Bischof
Dr. Felix Genn

Predigt
am „Tag der Ehejubiläen“
im Hohen Dom zu Münster am 06.06.2009

Lesungen vom Samstag der 9. Woche im Jahreskreis I: Tob 12,1.5-15.20;
Mk 12,38-44.

Liebe Mitbrüder im geistlichen Dienst,
verehrte, liebe Ehepaare,
liebe Schwestern und Brüder im Glauben!

Unser Dom heute morgen ist nicht nur gefüllt mit Menschen, weil Sie da sind. Er ist gefüllt von Lebensgeschichte und Lebensgeschichten; denn was steht alles hinter Ihnen? Was bringen Sie alles mit Ihrer Beziehung an diesem Morgen in diesen Raum! Wenn man das alles, was Ihr Leben ausfüllt, auf die Wände schreiben würde, ich vermute, dass diese es gar nicht alles fassen könnten.

Vieles bringen Sie mit, das Grund für Sie ist, Danke zu sagen. Danke, dass Sie diesen Menschen gefunden haben und dass Sie mit ihm durchs Leben gegangen sind und gehen wollen. Danke für die Kinder und die Enkel, danke für die Errettung aus vielen Bedrängnissen und Gefahren, aus Krankheit und Not.

Das sind einzelne Worte, liebe Schwestern und Brüder, aber was steckt an Inhalt in diesen Worten, wenn sie Ihrem Herzen Sprache gäben! Und Sie bringen vieles ein an Bitte. Auch darin liegt so manches Geheimnis verborgen. Vielleicht denkt manches Paar an ganz schwere Stunden, wo die Treue, die Sie einander gelobt haben: *„Bis der Tod uns scheidet“*, auf eine harte Bewährungsprobe gestellt worden ist. Sie bitten darum, dass diese Bewährungsprobe weiter ihre Frucht in die kommenden Jahre hinein trägt. Sie danken, dass Treue möglich war.

„Preist Gott, und lobt ihn. Gebt ihm die Ehre, und bezeugt, was er für euch Gutes getan hat“, so greife ich die Worte aus der Lesung auf, die wir an diesem Samstag hören (Tob 12,6). Sie fassen sicherlich gut zusammen, was Sie in dieser Stunde bewegt. Wir blicken auch in unserer Gemeinschaft auf die, deren Leben nicht gut verlaufen ist, weil die Beziehung zerbrochen ist durch Tod oder durch Scheidung. Wir denken an Ehepaare, die kinderlos geblieben sind, obwohl sie sich so sehr Kinder gewünscht haben. Vieles könnten Sie an Lebensgeschichten hinzu fügen. Das hat hier Raum und Platz. Sonst wäre es eine Floskel, wenn das Tagesgebet der heutigen Messe von Gott als dem Schöpfer des Lebens spricht.

Das ist das Leben, das Sie ausfüllen und das Sie ausfüllt. Wenn wir diese Feier hier im Dom anbieten, liebe Schwestern und Brüder, dann wollen wir damit noch einmal den Akzent deutlich machen, der bei Ihrer Trauung zentral war. Die Verbindung von Mann und Frau, Ihre Ehe, wird von uns im Glauben als ein Geheimnis bekannt, das über das natürliche Beziehungsgeflecht hinaus reicht. Es ist nicht einfach die Anziehung der Geschlechter, die Sie zueinander geführt hat. Das wäre zu wenig, auch wenn es drin ist. Wir Christen dürfen auch

diese Beziehung, aus der wir alle hervorgegangen sind - jeder von uns - als ein Geheimnis ansehen, das mit Gott und unserem Glauben an Gott zutiefst und zuinnerst verbunden ist. Nur so können wir von Sakrament sprechen, das Sie als christliche Eheleute darstellen in Ihrer Verbindung, so, wie Sie sie gestalten. Gott möchte mit uns verbunden sein. Wir glauben an einen Gott, der mit den Menschen einen Bund eingehen will. Wir glauben, dass dieser Bund in der Person und Gestalt Jesu Christi seine innigste Form gefunden hat, aus der alle weiteren Formen christlichen Lebens, auch die Ehe, hervorgehen, worin sie ihre Quelle haben und woraus der Anspruch, den alle diese Formen beinhalten, gespeist wird: Aus dem Bund Gottes, den er in der Treue, die Jesus gezeigt hat, immer wieder neu uns Menschen anbietet.

Liebe Schwestern und Brüder, das möchte ich gerne heute mit Ihnen in der Weise feiern, wie die Kirche es tagaus, tagein tut, wenn sie davon spricht: *„Nehmt und trinkt alle daraus, das ist der Kelch des Neuen und Ewigen Bundes, mein Blut, mein Leben, das für Euch und für alle vergossen wird zur Vergebung der Sünden“*. Von dieser Quelle trinken wir auch in dieser Stunde. Gerade deshalb können wir es auch wagen, von Brüchen, von Unvollkommenheiten, von Ungereimtheiten zu sprechen. Gerade deshalb haben Sie die Kraft, einander zu vergeben und es immer wieder neu zu wagen aus dieser Treue Gottes Ihre Treue zu gestalten.

Blicke ich dabei auf die beiden schönen Texte, die die Kirche für diesen Samstag ausgewählt hat und in der ganzen Weltkirche vortragen lässt, ergeben sich noch zwei tiefe Gesichtspunkte, die ich Ihnen gerne darstellen und schenken will, damit Sie den Weg des Glaubens gemeinsam weitergehen können.

Da ist einmal die schöne Erzählung, wie sich zwei junge Menschen, Tobit und Sara, finden. Mit großen Schwierigkeiten ist diese Verbindung verbunden. Heute bringt die Lesung den Abschluss dieser Erzählung bis dahin, dass der Engel sagt, sie sollten das in einem Buch aufschreiben - eine Lebensgeschichte aufschreiben, wie ich es eingangs erwähnte, als ich von Ihren Lebensgeschichten sprach. Das Geheimnis, auf das unser Abschnitt diese Lebensgeschichte auf den Punkt bringt, ist: In den unterschiedlichen Wegen, die die Hauptpersonen dieser Erzählung nehmen, steht immer Gott dahinter. Man kann sich auf Ihn verlassen, dann ist man nicht verlassen.

Das zeigt sich in der Gestalt des Engels Raphael. Raphael geht den Weg mit dem jungen Tobit. Raphael führt ihn zu seiner Frau Sara. Raphael behauptet, als er sich zu erkennen gibt: „Ich war da schon immer dabei, als Du Vater, Tobias, Deine guten Werke tatest und ich war dabei, als Du, Sara, voller Verzweifelung gebetet hast, weil Du nicht den richtigen Mann findest.“

Raphael heißt übersetzt *„Gott heilt“*. Liebe Schwestern, liebe Brüder, nehmen Sie für Ihre Verbindung aus dem Bund, den er bis in sein Blut geschlossen hat, die Zuversicht: „Gott heilt“. Er heilt auch das, was manchmal zwischen Ihnen zerbrechen kann. Setzen Sie auf diese Karte. Er steht dahinter. Er bürgt, dass Ihr Bund in seiner Treue fest stehen kann.

Deshalb, liebe Schwestern und Brüder, darf ich Sie auch noch einmal zu der Quelle führen, aus der Sie trinken können ein Leben lang. Jesus stellt diese Quelle in dem Bericht dar, den uns Markus heute als Erzählung liefert. Der Zusammenhang ist zunächst die Auseinandersetzung Jesu mit den besonders Frommen, die in ihrer Frömmigkeit aber übersehen, dass man sich ganz geben muss und dass man das Gute nicht tut, um von anderen geehrt und geliebt zu werden, sondern selbstlos. Er macht das deutlich an dem Beispiel einer armen Witwe, die ihr Letztes gibt. Im Griechischen steht für die Münze, die sie in den Opferkasten wirft, „lepta“, d. h. übersetzt „das, was sie noch übrig hat“.

Jesus nimmt diese Geste als Bild um zu zeigen, wie selbstlose Liebe aussieht. Indirekt spricht Er von sich. So ist Gott. Sie hat alles gegeben, ihren gesamten Lebensunterhalt. Was hat denn Gott anderes getan in Jesus Christus? Das ist doch unser Glaubensbekenntnis. Er hat alles gegeben, sich nichts reserviert, sich nichts vorbehalten. *„Nehmt und esst, das ist mein Leib, der für Euch hingegeben wird“*. Was tun Sie anderes, wenn Sie einander schenken? *„Nehmt und trinkt, das ist der Kelch des Neuen und Ewigen Bundes, mein Blut, mein Leben für Euch.“*

Liebe Schwestern und Brüder,
ich danke Ihnen, dass Sie dieses Zeugnis des Glaubens leben in einer Umgebung, die eine Beziehung wie die Ihre von ganz anderen Voraussetzungen anschaut. Sie haben eine Quelle, die der Glaube Ihnen schenkt. Und so werden Sie zu Zeichen, zu Sakramenten, wie tief Gott den Menschen lieben kann. Dass Sie es miteinander nicht einfach bloß können, wie man heute banal sagt, sondern dass Sie es so viele Jahre gewagt haben und dass Sie immer noch aneinander glauben, weil Sie Ihm glauben, dem, der heilt, dem, der gibt, dem, der sich ganz verschenkt.

Amen.